

WIE DIE GEMEINDE NETPHEN AN IHR GYMNASIUM KAM

Die Geschichte vor der Geschichte

beginnt in der Mitte der 1970er Jahre: Herr Menn hat sie zur Einweihung der Neubauten 1995 ergiebig recherchiert und dargestellt. 1974 denkt der Schulentwicklungsplan zunächst an ein Schulzentrum Auf der Haardt mit Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Am 9.4.1975 gibt es den ersten offiziellen Beschluss des Rates der damaligen Gemeinde Netphen, weil – so der Text – *ein Bedürfnis für die Errichtung eines Gymnasiums besteht*. In diesen Jahren besuchten 750 bis 800 Netpher Schülerinnen und Schüler Gymnasien in den Nachbarstädten Siegen, Hilchenbach und Bad Laasphe und hatten tagtäglich lange Anfahrtswege zu bewältigen. Dies erschien den Verantwortlichen und Betroffenen in Netphen Grund genug für ein eigenes dreizügiges Gymnasium.

Der Kultusminister verweigerte allerdings 1978 die Genehmigung, sicher auch beeinflusst von den negativen Stellungnahmen der Stadt Hilchenbach und des Kreises Siegen, die um leere Klassen an ihren Gymnasien fürchteten. Daraufhin klagte die Gemeinde vor dem Verwaltungsgericht Arnsberg und bekam zunächst recht. Statt der jetzt fälligen Genehmigung klagte der Kultusminister bei der nächsthöheren Instanz, dem Oberverwaltungsgericht Münster, das zu seinen Gunsten entschied, so dass der Traum eines eigenen Gymnasiums für Netphen zunächst einmal geplatzt war.

Etwa 10 Jahre später gab es dann einen zweiten Anlauf. Inzwischen hatten sich die Positionen der Behörden und Gerichte geändert. An mehreren Stellen im Land waren unter vergleichbaren Bedingungen wie in Netphen Gymnasien genehmigt worden: in Wilnsdorf zum Beispiel oder auch in Selm. 1989 stellte die CDU-Fraktion den ersten Antrag, in zwei Schulausschusssitzungen wurde zunächst sehr kontrovers diskutiert und mit einer Stimme Mehrheit denkbar knapp abgestimmt. Die Vertreter der SPD fürchteten um den Bestand der Hauptschule, die Abgeordneten der GRÜNEN sahen die Chance, eine Gesamtschule zu errichten. Am Ende und unter dem Eindruck sinkender Schülerzahlen an der Hauptschule stimmte in der Sitzung vom 24.4.1989 dann doch eine große Mehrheit der Ratsmitglieder (29:7) für ein Gymnasium am Standort Auf der Haardt.

Die **ministerielle Genehmigung** erfolgte am 12.1.1990 unter folgenden Bedingungen:

1. Es müssen zum neuen Schuljahr 1990/91 mindestens zwei volle Eingangsklassen zustande kommen (56 Schüler).
2. Die gymnasiale Oberstufe darf nur eingerichtet werden, wenn für die Jahrgangsstufe 11 die Schülerzahl von mindestens 42 Schülern erreicht wird.

Im Februar begann die Anmeldezeit, am Ende wollten oder sollten 64 Kinder die Eingangsklasse des neuen Gymnasiums besuchen.

DER COUNTDOWN oder WAS MAN ALS LEHRER NUR EINMAL ERLEBT

Mit Hochdruck begann nun die Phase konkreter Planungen, damit die neue Schule pünktlich am 1.8.1990 eröffnet werden konnte. Die erste hochoffizielle **Lehrerkonferenz** einer Schule, die noch gar nicht richtig existierte, fand am 29. Mai 1990 statt. Zuerst wurden die für das Gymnasium vorgesehenen Gebäude der inzwischen aufgelösten Hauptschule besichtigt. Weil es in der Schule keinen ausreichend möblierten Raum für die Konferenz gab, hatte die Gemeinde in das Restaurant des Freizeitentrums eingeladen. Es saßen um den Tisch:

- Als Vorsitzender unser schulfachlicher Dezernent Herr Leitender Regierungsschuldirektor Gerhard Kneißler von der Bezirksregierung Arnsberg,
- der schon 1994 verstorbene damalige Gemeindedirektor Herr Dr. Bernd Jartwig – damals in seinem letzten Dienstjahr -, der mit anderen zäh und letztendlich erfolgreich um die Genehmigung zur Errichtung eines Gymnasium gekämpft hatte,
- der damalige für die Schulen zuständige Dezernent der Gemeinde, Herr Christoph Flache,
- der damalige Leiter des Schulverwaltungsamtes, Herr Willi Schöler,

und natürlich alle Lehrerinnen und Lehrer, die für das erste Schuljahr vorgesehen waren, nämlich Frau Albert – Hofmann, Herr Blana – Müller, Frau Brenner, Herr Emrich, Herr Frömmer, Herr Hoß, Frau Korstian, Herr Paar und Herr Patt. Sie kamen von 5 verschiedenen Schulen und mussten fast alle noch zwischen ihren Herkunftsschulen und Netphen pendeln – manche bis zu drei Jahren. Schließlich wurden anfangs nicht so viele Unterrichtsstunden benötigt, wie sie zu erteilen hatten. Andererseits brauchten wir die Lehrbefähigungen in wesentlich mehr Fächern (präzis: in 11) als drei oder vier Kollegen anzubieten hatten.

Ich weiß nicht, wo man das Protokoll dieser Sitzung finden kann oder ob es mit anderen Akten 2001 verbrannt ist. Die besprochenen Themen kann man sich jedoch leicht vorstellen: Nutzung der vorhandenen Räume für den Klassen- und Fachunterricht, Festlegung der Schulbücher und Unterrichtsmaterialien für die einzelnen Fächer, Beschaffung des notwendigen Inventars, Regelung der Unterrichtszeiten und des Schulbusverkehrs, Konstituierung der Gremien usw. usw. und schließlich der Ausblick auf die kurz- und mittelfristigen Investitionen, die auf den Schulträger zukommen, bis hin zu den notwendigen Ergänzungsneubauten. Man kann sich auch denken, wie arbeitsintensiv die folgenden Wochen waren – vor allem für die Kolleginnen und Kollegen, die außerdem an ihren Herkunftsschulen das Ende des laufenden Schuljahres zu bewältigen hatten mit Abitur, Zeugnissen, Versetzungskonferenzen usw. Ich erinnere mich allerdings nicht, dass das große Stöhnen ausgebrochen wäre. Die Aussicht auf das Neue, das uns erwartete, hat wohl alle beflügelt.

DER ERSTE SCHULTAG

Stellen Sie sich vor, sie stünden einige Meter höher auf dem Dach unseres Forums. Dort zwischen den Gebäuden der ehemaligen Hauptschule befand sich damals der Schulhof. Das Datum war Mittwoch, der 1. August 1990, ein strahlender Sommertag, zum Fototermin versammelt waren 64 Sextaner, nicht gezählte Eltern, 9 Lehrerinnen und Lehrer. Vorausgegangen war ein ökumenischer Gottesdienst in der katholischen Kirche St. Martin und die Begrüßung durch den Schulleiter im allerersten Musikraum im Gebäude C. Dabei hat ihm der Lehrer Lämpel von Wilhelm Busch auf die Sprünge geholfen, den er am Ende der bekannten Strophe über *der Weisheit Lehren* sagen lässt: *Dass dies mit Verstand geschah, waren viele Schulen da. Und im schönen Netpherland, vielen Leuten wohlbekannt, gibt's seit heut, - schaut euch nur um – wirklich ein Gymnasium.*

5 Jahre später haben anlässlich der Einweihung der Neubauten einige damalige Schülerinnen und Schüler ihre Erinnerungen an den ersten Schultag zu Papier gebracht. Da kann man lesen:

Morgens um 10 Uhr betraten wir das erste Mal den Schulhof unserer zukünftigen Schule. Das Gebäude war nicht das schönste, aber da wir von unserem Musiklehrer mit einem schönen Lied zum Mitsingen empfangen wurden, sahen wir die Sachlage ganz anders. Wir waren schlichtweg begeistert. Die Klassen waren frisch gestrichen, wir waren unter uns, wir hatten neue Bücher, und wir hatten neue Möbel, der Pausenhof war für uns paar Schüler noch riesig, usw... Es war ganz anders, als wir es von unseren Grundschulen gewohnt waren. Auch die Lehrer waren spitze! Wir verstanden uns mit allen prächtig! Als wir erfuhren, dass wir nach Wangerooge fahren durften, war unser Spaß an der Schule sehr groß ... Wenn da nicht der Samstagsunterricht gewesen wäre...

Und zwei Mädchen schrieben:

Alle waren sehr aufgeregt, was man vor allem bei den Lehrern bemerken konnte! Es wurde eine Eröffnungsfeier gehalten, wobei sich die Schüler sehr gelangweilt haben. Danach wurden Fotos von den einzelnen Klassen geschossen, und anschließend hatten wir die große Ehre, unsern zukünftigen Klassenlehrer kennenzulernen (Der hieß übrigens Herr Hoß!) Die neuen Lehrer waren insgesamt ganz okay.

Mit solchen Komplimenten kann man als Lehrerin und Lehrer gut leben.

DIE OFFIZIELLE ERÖFFNUNG – ZEHN TAGE SPÄTER

Für die offizielle Eröffnungsfeier der Gemeinde Netphen 10 Tage später reichte der Musikraum natürlich nicht mehr aus. Der größte benutzbare Raum der Schule war damals die alte Turnhalle, in die man für alle Veranstaltungen die Stühle aus den Klassenräumen holen und nachher wieder zurückbringen musste. So auch am 11.8.1990, als sich eine illustre Gesellschaft aus Vertretern des Schulträgers, des Regierungspräsidiums, der Schulen und Kirchen und natürlich der am unmittelbarsten Betroffenen, der Schüler, Eltern und Lehrer, hier versammelten. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Helmut Buttler informierte Gemeindedirektor Dr. Bernd Jartwig als unermüdlicher und tatkräftiger Förderer des Projektes Gymnasium über die Entstehungsgeschichte. Unser schulfachlicher Dezernent, Herr LRD Gerhard Kneißler, sprach über Aufgaben und Bedeutung neu gegründeter Gymnasien in damaliger Zeit. Ich bin ihm für seine umsichtige und wohlwollende Begleitung während meiner Dienstzeit noch heute sehr dankbar. (und bin sehr froh, ihn heute hier zu treffen.) Eine heimische Zeitung begann ihren Bericht allerdings nicht mit den Ansprachen, sondern mit der Würdigung der musikalischen Umrahmung, bei der der Auftritt der „Tengreenbottles“ zum Publikumserfolg wurde, weil die jungen Künstler nach wenigen Tagen Unterricht bereits in Englisch sangen und weil nach jeder Strophe textgerecht einer umfiel. (Englisch war damals in der Grundschule noch kein Unterrichtsfach.)

Neben den vielen guten Wünschen an uns und dem herzlichen Dank für alle Unterstützung an die Gemeinde und die Schulaufsicht gab es auch eine für den Lokalhistoriker interessante Neuigkeit. Gemeindedirektor Dr. Jartwig verriet damals: *Wer denkt, dass dies das erste Netpher Gymnasium überhaupt ist, der irrt.* Historische Quellen belegen, dass zwischen 1908 und 1914 im alten Konfirmandenhaus eine sog. Familienschule für Patrizierkinder bereitstand, in der vier Gymnasialjahrgänge unterrichtet wurden. Wer also meint oder damals meinte, es gebe hierzulande keinen Bedarf an weiterführender Bildung, sieht sich schon historisch zum selbstkritischen Nachdenken veranlasst.

Schrecksekunde an einem friedlichen Nachmittag im Frühling 1991. Am sechseckigen Besprechungstisch in meinem Dienstzimmer sitzt mir ein Kollege gegenüber, der überlegt, ob er nach Netphen versetzt werden möchte. Er will etwas von mir wissen, worüber bisher noch niemand Auskunft haben wollte: Welches Konzept haben Sie für diese Schule? Was ist Ihre Philosophie?

Ich wusste bisher nicht, dass Schulleiter eigene philosophische Gedankengänge parat haben oder gar ein philosophisches System entworfen haben müssten. Inzwischen habe ich gelernt, dass jede Firma ihre Verkaufsstrategie und jede Verwaltung ihre Arbeitsbeschreibung Philosophie nennt und so der Begriff recht wohlfeil geworden ist.

Was aber wollte der Kollege wissen? Auf nichts konnte ich verweisen: kein Schulprogramm und keine wegweisende Rede vor dem Gemeinderat oder vor den versammelten Lehrern und Eltern. Nichts fiel mir ein, nur die Wahrheit. Und die war wenigstens auf den ersten Blick schlicht genug: Wir wollen nicht mehr und nicht weniger als ein ganz normales Gymnasium aufbauen unter den Bedingungen des Standortes Netphen und den vermuteten Erwartungen seiner Menschen. Das hatte ich vor dem Schulausschuss und bei meiner Ansprache am Eröffnungstag zwar zu skizzieren versucht, war mir aber bewusst, damit nichts Brandneues, sondern Altbewährtes, durch viele Reflexionen und Reformen schon Hindurchgegangenes zu formulieren.

Jetzt wird er mich sicher löffeln und Näheres erklärt haben wollen, dachte ich, vielleicht sogar exotische Zielsetzungen für die Zukunft hören: Schulpartnerschaft mit Caracas und in der Oberstufe Leistungskurse in Koreanisch. Aber nichts von alledem. Der Kollege war mit der kargen Antwort offenbar zufrieden. Ich habe ihn später nie gefragt, warum. Vielleicht war er froh, keine pädagogischen Theorien, Ideale oder Bekenntnisse zu hören, die bei gewissenhaften Praktikern leicht Frustrationen auslösen, wenn man sie am schulischen Alltag misst. Sicher wusste er als gestandener Gymnasiallehrer, was man will, wenn man ein Gymnasium will, und er wusste auch, was es heißt, dies in einem ländlichen Raum zu wollen.

So ging es den übrigen Kolleginnen und Kollegen wohl auch. Niemand hat verlangt oder erwartet, den ersten notwendigen praktischen Schritten und Entscheidungen wohlformulierte, theoretische Überlegungen vorzuschicken. Wir mussten das Rad nicht neu erfinden, wohl aber vieles Praktische regeln und überlegen. Die Liste der notwendigen Details und Investitionen war lang. Das Wichtigste: Spätestens zu Beginn der Oberstufe müsste ein Erweiterungsbau stehen. Darüber bestand bei allen Beteiligten sehr früh grundsätzliches Einvernehmen.

ERINNERUNGEN SIND BILDER

die kommen und gehen, werden manchmal festgehalten oder schwinden für lange Zeit oder für immer. Manche sind willkommen, manche schmerzlich, immer sind sie persönlich, oft zufällig, nie vollständig. Immer sind es Erinnerungen an Ereignisse, Begegnungen und Menschen – viele festgemacht an bestimmten Orten wie etwa an der alten Turnhalle, in der jahrelang vieles geschah, was nicht im Stundenplan steht: Zwei große Musicals, Tanzvorführungen mit musikalischer Begleitung, ein Puppentheater und natürlich sportliche Arbeitsgemeinschaften. Nach 16 Jahren im Ruhestand werden Sie mir nachsehen, dass ich dies nicht mehr alles angemessen würdigen kann.

Einige wenige Bilder aus den ersten Jahren, die bisher noch nicht erwähnt wurden, will ich kurz einblenden.

Das Bild meines ersten **Arbeitszimmers** zum Beispiel mit den dunkelbraunen, einfachen Möbeln aus Hauptschulzeiten auf mittelgrauem Kunststoffboden, das im Verbund von Lehrerzimmer, Sekretariat und Herrn Frömmers winziger Kammer auf dem Stockwerk unter den heutigen Verwaltungsräumen lag. Im Büro wirkte bereits seit 20 Jahren Frau Theresia Hartmann, die als die gute und eifrige Seele des Vorzimmers die Ansprechpartnerin unzähliger Schüler, Eltern, Lehrer und mehrerer Schulleiter gewesen ist. (Ich freue mich sehr, dass sie heute hier sein kann.)

Unser Blick ging auf einen ziemlich tristen und für die ersten Jahrgänge sehr großen Schulhof auf dem Höhenniveau des Regenganges zwischen den Gebäuden A und B. Noch im gleichen Schuljahr nahmen Frau Albert-Hofmann sowie einige Mütter und Kinder Pinsel und Farbe und trugen Spielfelder auf, die in den Pausen reichlich genutzt wurden, bis eines Tages der Bagger kam und ebendort das gewaltige Loch grub, in dem heute das Forum steht. An einem heißen Sommertag frug mich am Rande dieser Baugrube ein Junge, was das denn werden solle. Meine Antwort konnte ihn nicht überzeugen. Ihm und sicher auch allen anderen Schülern sei mit einem Schwimmbad doch viel mehr geholfen als mit einer Bühne. Ob wir das nicht noch ändern könnten?

Das Bild meines friedlichen und ordentlichen Arbeitszimmers verwandelte sich ziemlich abrupt in der Erinnerung an einen Sonntag Ende September 1991. Eine polizeibekanntes Gruppe jugendlicher Krimineller war eingebrochen und hatte zerstört, was zu verwüsten ging. Mit den gefundenen Schlüsseln haben sie dann auch die übrigen Schulgebäude heimgesucht, Videorecorder und Plattenspieler gestohlen, vieles verschmutzt und manches angezündet. Das Entsetzen am anderen Morgen war groß, bei den Kindern am meisten angesichts des zerschlagenen Aquariums und der toten Fische. Diesem schlimmsten **Einbruch** waren schon 5 vorausgegangen. Auch damals wurden vor allem Musikgeräte gestohlen und vieles beschädigt. Der schon länger geplante Einbau einer Alarmanlage wurde nun unumgänglich.

In die Rubrik „Einmaliges und fast Vergessenes“ gehört auch, dass es anfangs einen

Pendelbus gegeben hat, der die Kinder zur Schule fuhr. Er war eingerichtet worden, um die Schüler aus dem seinerzeit sehr gefährlichen Bereich der Haltestelle Netphen-Brücke sicher heraus zu bringen. Kritiker sahen darin eine unzulässige Bevorzugung des Gymnasiums und setzten durch, dass dieser Bus schon nach wenigen Monaten am Ende des Jahres 1990 wieder eingestellt wurde. Da an der Haltestelle selbst aber noch keine weiteren Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden waren, wurde das Thema Schulwegsicherung in den nächsten drei Jahren zum Dauerbrenner in allen schulischen Gremien. (Eine Fußgängerampel gab es erst im Oktober 1993.)

Ein anderes Bild: **Lehrerkonferenzen am runden Tisch** und ohne Rednerpult – das kannte man sonst nur von kleinen Grundschulen. Kolleginnen und Kollegen wurden rasch miteinander vertraut, die Wege zwischen ihnen und der Schulleitung waren kurz. Was man wissen musste, erfuhr man auf dem „kleinen Dienstweg“. Zum Ausklang des ersten Lehrerausflugs reichte der Platz auf der Terrasse der Familie Paar vollkommen aus. Am Abend des ersten Elternsprechtages ging niemand nach Hause, bevor nicht der am meisten geforderte Kollege gegen 20 Uhr den letzten Besuch entlassen konnte.

Ein letztes kurzes Streiflicht: Bei meinem ersten Besuch im Schulgebäude fiel mir an der Wand im damaligen Haupteingangsbereich, wo unser erster Hausmeister, Herr Franziskus Kraft, inmitten von hohen Schaltkästen umsichtig und kenntnisreich wirkte, ein Krokodil in die Augen. Auf die Frage nach Herkunft und Bedeutung dieses Schülerkunstwerks erfuhr ich von den Vertretern der Gemeinde, das es von Schülern der Hauptschule auf **Wangerooge** gefertigt worden war. Die anschließende Frage von Herrn Flache, ob wir auch Interesse an einem solchen Landschulheimaufenthalt hätten, hielt ich damals für sehr verfrüht, nicht ahnend, wie bald ich selbst mit allen Kindern des ersten Schülerjahrgangs und etlichen Kolleginnen und Kollegen auf der Insel sein würde.

Einmalig und für mich unvergessen bleibt das Erlebnis, am Preisgericht des **Architektenwettbewerbs** für die notwendigen Ergänzungsneubauten teilgenommen zu haben. Unter dem Vorsitz eines auswärtigen Sachverständigen tagte am 19. 11. 1991 im Lehrerzimmer ein Gremium aus Vertretern der Gemeinde Netphen und der Schule, um die Entwürfe der am Wettbewerb beteiligten fünf Architekturbüros zu prüfen und zu entscheiden, welcher Entwurf verwirklicht werden sollte. Weil fast alle Modelle den vorgegebenen Anforderungen entsprachen, wurde es ein langer und spannender Entscheidungsprozess, aus dem letztlich der Entwurf des Architekturbüros Blöcher aus Kreuztal als Sieger hervorging. Gut für die Schule erwies sich der Umstand, dass sich der prämierte Vorschlag nicht in mehreren Schritten, sondern nur in einem Zug verwirklichen ließ.

Das Geheimnis wurde am 30. November, dem „Schnuppertag“ für Schüler und Eltern des kommenden Jahrgangs, gelüftet. Eine regionale Zeitung schrieb damals: *So werden An der Haardt neben und hinter dem ehemaligen Hauptschulgebäude nicht nur neue Klassen- und Fachraumkomplexe entstehen. Auch eine große Mehrfachturnhalle gehört zu den Notwendigkeiten, die das neu gegründete Gymnasium mit sich bringt.* Und ein Jurymitglied meinte: *Bei der Bewertung sei es unter anderem darum gegangen, einen Weg zwischen der konzentrierten Bauweise und einer Einpassung in die Landschaft zu finden. Die Schule befinde sich in einer sehr schönen Lage. Es sei deshalb darum gegangen, diesen Hang sehr behutsam zu bebauen.*(WR 2.12.91)

Auch nach einem Vierteljahrhundert lohnt es sich, die **Bauideen** zu rekapitulieren, die der Architekt Helmut Blöcher in einem Interview zweier Schülerinnen (das man im Heft 'Gymnasium Netphen 1995' nachlesen kann) so beschrieben hat : *Meine Idee war, eine zentrale, über drei Stockwerke gehende Eingangshalle als Bindeglied zwischen Alt- und Neubau zu setzen. Diese Eingangshalle musste ... eine Verteilung der Schüler in möglichst alle Ebenen gewährleisten und darüber hinaus zentralen Aufgaben wie der Anordnung der Hausmeisterloge und des Aufzuges genügen. Zusätzlich sollte der neue Baukörper trotz der notwendigen Vielzahl an Räumen ... möglichst klein und überschaulich ausgebildet werden. Daher war es meine Idee, große Teile des Neubaus mit einem übergrüntem Flachdach zu versehen, welches wie ein Grüngürtel die eingeschossigen Bereiche der unteren Ebene von den zweigeschossigen Bereichen der oberen Ebenen trennt.* Der Baubeginn war im April 1993, die Fertigstellung im August 1995, jedoch noch ohne die neue Turnhalle und die Außensportanlagen.

In den Wochen vor Beginn des Schuljahres 1995/96 war natürlich die Hektik

besonders groß. Als ich nach meinem Urlaub wieder zur Schule kam, war ich zuerst etwas erschrocken, weil manches doch noch recht unfertig aussah. Es ging zwar schnell voran mit dem Neubau und den Schulhöfen, aber der Schotter vor den Eingangstüren und der nackte Estrich im Forum, in dem wir eigentlich die neuen Sextaner begrüßen wollten, sorgten für Nachdenklichkeit. Dazu kamen die üblichen Vorbereitungen für das neue Schuljahr und vor allem für die Einweihung der Neubauten sowie die anschließende Projekt- und Festwoche.

Für den 22. September 1995 hatte die Gemeinde Netphen zur Einweihungsfeier eingeladen, die natürlich schon viel üppiger ausfiel als die Eröffnung 5 Jahre zuvor. Im neuen Forum sprachen Pfarrer der evangelischen und katholischen Kirche den Segen über die Gebäude und die Menschen, die hier ein- und ausgehen. Der Architekt übergab den großen symbolischen Schlüssel an den damaligen vor kurzem plötzlich verstorbenen Bürgermeister Rüdiger Bartsch, der seine Ansprache mit Blick auf die lange Vorgeschichte erleichtert und hochzufrieden mit den Worten begann: *„Für uns wird in der Gemeinde ein Märchen wahr.“* Dass seine Rede nicht die einzige war an diesem frühen Abend (der am Ende dann gar nicht mehr früh war), lässt sich denken. Was besonderen Eindruck machte, beschrieb eine Zeitung so: *Das Programm, das alle Reden umrahmte, war bunt und spritzig. Musikalisch erfreuten Flötenkreis und Schulchor. Ein farbenprächtiges Bild zauberte ein höfischer Tanz in historischen Kostümen auf die Bühne. Grazil und mit gutem „Timing“ verblüfften die Mädchen der AG „Rhythmische Sportgymnastik“ das Publikum. Zu flotten Klängen der Schulcombo sorgte die Jazzdance-Gruppe für ein temporeiches Ende der Veranstaltung. (SZ 30.9.95)*

Auch die beiden anderen regionalen Zeitungen berichteten ausführlich, und eine Woche später hat Herr Siebel in der Westfalenpost eine Anekdote in Siegerländer Mundart veröffentlicht, die die neue Schule begeistert und witzig und manchmal karikierend charakterisiert. Sein Fazit: Wenn die Schulministerin in Düsseldorf wüsste, wie es hier aussieht, würde sie sofort mit jedem am Netpher Gymnasium tauschen.

Möge dies für heute und das nächste Vierteljahrhundert weiterhin Geltung haben!